



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

---

**Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 15**

**Freie Anmerkungen der Studierenden:**

**Gut war**

- Die Möglichkeit am Spätdienst teilzunehmen, bei vielen PJ'lern pro Tertial einen fest eingeteilten Spätdienst. PJ-Telefon. Besonders gut hat mir die Arbeit in der Aufnahme gefallen. Dort habe ich am meisten gelernt. Dienstkleidung wird gestellt (Kittel, Kasack, Hose). Sehr nettes Ärzteteam, ich habe mich gut integriert gefühlt und konnte immer meine Fragen loswerden.
- Regelmäßige Seminare. Rotation über alle Stationen, Teilnahme an Diensten, NEF fahren. Gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Freundliche Atmosphäre im ganzen Klinikum
- 1) insgesamt sehr bemühte Ärzte. 2) Viele Freiheiten im Arbeitsalltag bzw. nach Erfüllung der Pflichten (Blutentnahme, Braunülen). 3) breites Spektrum der Inneren Medizin. 4) es wurde durch verschiedene Bereiche gewechselt (Station, Notaufnahme, Intensiv), man konnte auch in den Funktionsbereich und NEF mitfahren
- Die Assistenzärzte waren durchweg sehr bemüht und haben viel erklärt. Gut war selbstständig arbeiten zu können (besonders in der Aufnahme und auf der Intensivstation). Das PJ war abwechslungsreich, da die Möglichkeit besteht, auf der Station verschiedene Krankheitsbilder zu sehen (nicht nur Kardiologie oder Pulmologie etc.) und sowohl in der Aufnahme als auch der Intensivstation zu arbeiten. Des Weiteren waren die PJ Weiterbildungen meist sehr gut. Außerdem war sehr gut, dass ich selbst Pleurapunktionen, Kardioversionen etc. durchführen konnte und man als PJ'ler auch jederzeit in der Funktion gerne gesehen war.
- Die Begrüßung war sehr freundlich, Führung durchs Haus und Erstellung eines Rotationsplanes bitte beibehalten! Enger Kontakt zum PJ- Beauftragten. Berücksichtigung persönlicher Wünsche/ Flexibilität in der Einteilung der PJler; „alles dürfen nichts müssen“-Atmosphäre. Heranführen an praktische Aufgabe wie Punktionen, ZVKs, Sonographie o.ä. Seminare unter Berücksichtigung gewünschter Themen/ praktische Seminare (z.B. Echo). Vermittlung von interdisziplinärem Wissen, da kardiologische, gastroenterologische, nephrologische, neurologische Patienten (Stroke unit) oder solche mit HNO-ärztlichen Krankheitsbildern aufgenommen werden – daher sehr viel breitere/allgemeininternistischere Ausbildung als z.B. in der Uni möglich. Angebot des Spätdienstes gegen freie Tage. PJ- Telefone! Rotation auf Intensiv (bieten viele Kliniken nicht an...). Onkologische Tagesklinik/ Dialyse/ Funktion – wenn man möchte, kann man sich viel angucken... Behaltet bitte eure gute Laune!! Viel Geduld und Erklärerei am Visitenwagen – auch gerade bei den OA-Visiten. Besonderen Dank an Dr. Sch. der uns immer, überall und jederzeit viel und gut erklärt hat – sogar in der Röntgenbesprechung!! Und auch großen Dank an die netten Damen aus der Cafeteria!
- Die Seminare waren gut gestaltet. Freizeitausgleich nach Dienst sollte weiter beibehalten werden. Die Möglichkeit mit dem Notarzt mit zu fahren war super.
- Gute Betreuung. Man kann viel sehen und eigenständig machen, wenn man das möchte. Möglichkeit NEF mitzufahren.
- Integration in das Team der Assistenzärzte gut, Kollegialität unter den Assistenzärzten wirkte sich positiv auf PJ'ler aus, Ansprechpartner waren gut ansprechbar, NEF Fahrten spannend
- Regelmäßige Fortbildung, der Aufenthalt auf Intensivstation und Aufnahme, die Möglichkeit Patienten zu betreuen und bei der Diagnostik dabei zu sein, kostenlose Verpflegung, Fahrtkostenzuschuss



## Universität zu Lübeck

### Evaluation des Praktischen Jahres

#### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

---

- Rotation über alle Abteilungen, man konnte immer in die Funktion gehen. Alle Assistenzärzte und Oberärzte waren sehr freundlich und fast immer bereit, viel zu erklären und zu zeigen. Angenehmes Arbeitsklima.
- Sehr freundliches ärztliches (und auch pflegerisches) Personal.
- Seminare
- Wir hatten die Gelegenheit in allen Bereichen der Inneren Medizin zu sein (Station, Notaufnahme, Intensiv, Diagnostik, Notarztmitfahren), das war super. Wir durften einige praktische Aufgaben mit Anleitung selber durchführen wie Knochenmarkpunktion, ZVK-legen, Pleurapunktion, Magensonde, Kardioversion, Mitarbeit bei der Reanimation, das war auch toll. Man musste auch nicht darum betteln, im Gegenteil. Das Ärzteteam war sehr nett und hilfsbereit. Alle haben sich wirklich bemüht uns etwas beizubringen, und haben uns fast immer sehr viel erzählt, sowohl beim Patienten als auch während eines Notarzteinsatzes. Ich fühlte mich im Ärzteteam sehr wohl, man gehörte dazu und wurde auch so behandelt, in der Notaufnahme waren wir immer die ersten, die den Patienten untersucht und die Anamnese erhoben haben, dann übergaben wir das dem Arzt, das fand ich auch toll, ich fühlte mich ernst genommen und geschätzt. Auch die Tatsache, dass wir Dienste mitmachen konnten und dann dafür frei nehmen konnten fand ich sehr nett. Es war auch kein Problem früher nach Hause gehen zu können. Die Seminare waren gut, nur leider ab und zu ausgefallen.

#### Verbessert werden könnte

- Es wäre schön, mehrere PJ-Telefone zu haben (vielleicht 3, 1 pro Station und 1 für den PJ'ler in der Aufnahme). Dann könnte man sich untereinander besser erreichen, wenn es etwas Interessantes zu sehen gibt. Es wäre schön, wenn es einen PJ-Arbeitsraum oder zumindest einen PJ-Schreibtisch gäbe. Ich hatte oft das Gefühl, im Weg zu sein, wenn ich einen Schreibtisch der Ärzte genutzt habe. Handouts mit den wichtigsten Informationen zu den PJ-Fortbildungen, diese könnten auch verteilt werden, wenn die Fortbildung aus Zeitmangel ausfallen muss.
- Zu viele Wechsel der Stationen, da man sich nicht einleben kann
- 1) Schwierige Stimmungslage – neuer zweiter Chefarzt, sehr angespannte Personaldecke  
2) Die Stimmung des Pflegepersonals war z.T. äußerst schwierig, eher gegen Ärzte gerichtet, verrieten auf Station nicht mal Tätigkeiten wie EKG-schreiben, Material auffüllen, etc...  
3) Man musste die ‚interessanten‘ Tätigkeiten z.T. einfordern
- Bei der Unterkunft absolut inakzeptabel war die Tatsache, dass das Rauchen gestattet ist. Es ist für mich absolut unverständlich, dass in einem Wohnheim für medizinisches Personal das Rauchen in öffentlichen Räumen, wie Flur, Küche und Bad, die von allen Mietern genutzt werden, gestattet ist. Dass das Rauchen auf den Zimmern gestattet ist, ist durchaus akzeptabel und geht mich nichts an. Aber geraucht wurde leider vorwiegend nur in allgemeinnutzigen Räumen. Hieraus begründet sich meine schlechte Evaluation der Unterkunft. Ansonsten ist das Wohnheim durchaus akzeptabel und sehr sauber. Aber den gesundheitsbelastenden Rauch zu ertragen, ist meiner Meinung nach absolut unzumutbar.
- Die Kantine in Eutin, zum Teil Betreuung durch sehr junge Assistenten



## Universität zu Lübeck

### Evaluation des Praktischen Jahres

#### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin

#### Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009

---

- Durch die Evaluationen der Vorjahre bin ich mit hohen Erwartungen nach Eutin gegangen. Leider hat doch recht viel Struktur gefehlt, sowohl für die Ärzte, als auch für uns. Die Betreuung der Patienten hat ärztlicherseits häufig gewechselt, da diese aus dem Nachtdienst kamen und frei hatten oder das NEF besetzt haben. So war die Betreuung eigener Patienten nur mit Mühen zu bewältigen (das ging nicht nur mir so). Gründe dafür sind klar: Unterbesetzung des Personals, und morgens mindestens erstmal eine Stunde Blut abnehmen, so dass eine Teilnahme an der Frühbesprechung nicht möglich war. Das war schon ziemlich frustrierend. Positiv hervorheben möchte ich, dass trotz der Unterbesetzung die Assistenten und Oberärzte doch immer Zeit hatten, um einige Fragen zu klären, ausnahmslos alle sehr nett waren und uns immer wie Kollegen behandelt haben. Fortbildungen fanden zu ca. 75% statt, und waren dann auch im kleinen Kreis sehr gut und hilfreich. Rotation über Station, Aufnahme und Intensiv geben einen abwechslungsreichen Überblick. Es hätten locker hier 6 statt 4 PJ'ler hineingepasst, mit Organisation (z.B. macht einer rotierend Spätdienst) sogar 8, dann wären morgens auch weniger Blutentnahmen für jeden angefallen. Besuch in der Funktion war jederzeit möglich. Nur leider wurde man selbst nie zum Sonografieren eingeladen. Fazit: Nettes Haus und nette Leute, breites Spektrum und jetzt auch neu Vergütung statt Verpflegung, aber in der Struktur ausbaufähig, und Fahrtzeiten von ca. 40 Minuten (einfache Fahrt).
- Es sollte mehr Zeit für Selbststudienzwecke angeboten werden (PJ-Tag). Es sollte eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden.
- Es wurden einem leider die Patienten, die man 'selbstständig' betreuen sollte, im Endeffekt meist doch 'aus der Hand' genommen, also z.B. doch vom Arzt visitiert etc.
- Leider ist das Wohnheim sehr laut und keine gute Alternative zum Pendeln nach Lübeck. Schön wäre auch eine Aufwandsentschädigung, da im PJ wenig Zeit bleibt um zu arbeiten. Nicht gut war, dass zeitweise 9 PJ'ler und 4 Famulanten für eine Station, die Aufnahme und Intensivstation eingeteilt waren, was deutlich zu viel war und den Lerneffekt deutlich reduziert hat.
- Mehr komponentenorientierter Unterricht (Fallbesprechungen und Demonstration am Patienten).
- Organisation von Spintschlüsseln und Chipkarten bitte BEVOR wir kommen – gab ein kleines Chaos, das erst etwas genervt hat (machen die Chirurgen ja auch so...). Vielleicht sollte sich der Chefarzt seinen neuen PJ'lern mal vorstellen? Aufklärung über Butterfly-Verbot – bitte keine entwürdigenden Situationen mehr vor Patienten! (Personalsituation und Stationssituation sind leider desaströs – wenn PJ'ler Kilometergeld bekämen, weil sie für jedes Pflaster o.ä. auf die 3 zurückrennen müssen wären wir reich!!! Bitte teilt die 3 wieder!!! Umgang der „Teppichfraktion“ mit dem ärztlichen Personal... Zuuu viele Blutabnahmen! (wohl kein Wunder bei 58 Betten auf Station). An manchen Tagen wird die ganze Zeit nachgestellt und man hat nix anderes zu tun [Will man da noch Internist werden?] Gestellte Blutabnahmen leider sehr chaotisch (kostet Zeit) – oft doppelt und dreifach, handgeschriebene Namen oft nicht lesbar (Patientensicherheit?). Allerdings von Ärzten erkannt und sichtbare Rücksichtnahme/Zurückhaltung im Laufe der Zeit. Bei der Röntgen-Besprechung gehören Studenten in die erste Reihe und bitte erklären sie dann auch mal was! ( ist ja auch zum Ende hin besser geworden- aber wenn man 10 Wochen immer nur "Thorax nichts besonderes" hört, weiß man nach 16 Wochen immer noch nicht wonach man eigentlich suchen soll – oder bieten sie ANFANGS ein Seminar an, um Grundlegendes zu klären!). Nicht so gut war/ist natürlich die gegenseitige Anzickerei der Ärzte in der Zeit der Umstrukturierung – bleibt zu hoffen, dass eine Schwerpunktbildung nicht die allgemeininternistische Ausbildung beeinträchtigt... Bitte mehr Bedside-Teaching/Untersuchungskurse. PJ'ler sind nicht dazu da, Aufnahmebögen NACH Coro auszufüllen!
- PJ-Zimmer wird benötigt. Einem Assistenzarzt zugewiesen zu werden und eigene Patienten von Anfang bis Ende zu betreuen, gestaltete sich trotz Initiative meist schwierig. Literatur stand leider nicht zur Verfügung
- Vielleicht könnte mit der Visite auf Station ein bisschen auf den PJ'ler gewartet werden, damit man nach den Blutentnahmen auch noch was von Visite mitbekommt.



**Universität zu Lübeck**  
**Evaluation des Praktischen Jahres**  
**Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Eutin**  
**Evaluiertes Zeitraum: September 2008 bis August 2009**

---

- Wenn wenige PJ'ler da sind, ist man zu sehr mit Blut abnehmen beschäftigt, auf Kosten der Visite, was auch das Betreuen eigener Patienten schwierig macht.
- Wir waren nur 4 PJ'ler. Ich fand das zu wenig. Gerade auf der Station, wo man so viele Blutentnahmen hat, wäre noch einer willkommen. Die Personalsituation war auch sehr schlecht zur meiner PJ-Zeit, d.h. es fehlten Ärzte und die, die da waren, waren überarbeitet und genervt. Das führte dazu, dass vor allem auf der Station nicht immer Zeit war für eine ausführliche Betreuung war. Auch das Splitten der Innerenabteilung in 2 und das Kommen eines zweiten Chefs hat für Stimmungsschwankungen gesorgt, das empfand ich als unangenehm und es machte mir Angst, vielleicht zu solchen Bedingungen später arbeiten zu müssen. Wir bekamen Aufwandsentschädigung von 400€, aber bis wir es bekamen mussten wir sehr, sehr oft bei der zuständigen Person gewesen sein und uns viele ruppige Kommentare anhören. Ich empfand das als sehr unangenehm, da gerade zur gegebenen Zeit ( 4 unbesetzte Stellen) unsere Arbeit nicht ganz ohne Bedeutung war. Ganz schrecklich fand ich das Pflegepersonal in dieser Abteilung, ich würde sogar sagen, dass ich so ein unfreundliches, inkompetentes, unorganisiertes und unmotiviertes Pflorgeteam noch nie zuvor erlebt habe und hoffentlich nie wieder erleben werde; am schlimmsten waren die auf der Station.